

Siebenzehnte Abtheilung.

Hausarzt, Hausapotheke.

I.

Vortreffliches Hausmittel gegen den Rheumatismus und die Gicht, und dessen Selbstverfertigung.

Mit dem Namen Opodeldoek bezeichnet man eine durchscheinende weiche aromatische Seife, welche seit vielen Jahren in länglich runden Gläsern aus England gebracht worden ist, zu ziemlich theuern Preisen verkauft wird, und bey gichtischen Zufällen als ein kräftiges Heilmittel allgemein in Gebrauch gekommen ist. Jeder kann sich dieses heilsame äußere Arzneymittel selbst auf folgende Weise bereiten.

An Materialien werden dazu erfordert:

- 12 Loth gute gemeine Handseife,
- 44 — höchst gereinigter Weingeist.
- 8 — destillirtes Wasser,
- 1 — Kampfer,
- 1 — ägender Salmiakgeist,
- $\frac{1}{2}$ — Rosmarinöhl,
- $\frac{1}{3}$ — Thimianöhl.

Um jene Materien mit einander zu verbinden, wird die Seife mit einem Messer in kleine Spähne geschabt, diese werden in einen gläsernen Kolben mit dem Weingeiste und dem Wasser übergossen, die Oeffnung des Kolbens mit nasser Blase verschlossen, die, um den Austritt der Luft zu begünstigen, mit einer Nadel durchstochen ist, worauf der Kolben so lange in heißen Sand gesetzt wird, bis die Seife völlig aufgelöst ist.

Nun wird der flüssigen Auflösung der Kampfer, der ägende Salmiakgeist, das Rosmarinöhl und Thymianöhl zugesetzt, alles wohl untereinander geschüttelt, und nun in die dazu bestimmten Gläser vertheilt, welche gut mit Korkstöpseln verschlossen werden müssen.

Wenn die Masse in den Gläsern erkaltet, so nimmt sie die Beschaffenheit einer starken gegen das Licht gehaltenen durchscheinenden Gallerte an.

Die damit gefüllten Gefäße müssen an einem kühlen Orte aufbewahrt werden, wo sich dann das Opodeldock viele Jahre lang hält, ohne zu verderben.

II.

Einfaches Hausmittel, das Aufspringen der Hände bey der Kälte zu verhüten.

Man nimmt einen Kaffeelöffel wässerigen Myrrhen-Extract, den man in jeder Apotheke haben kann, löset ihn in einer Kaffeetasse mit heißem Wasser durch beständiges Umrühren auf, und wäscht sich mit dieser Feuchtigkeit mehrere Mahl am Tage die Hände. Sind sie durch dieses Mittel ausgeheilt, so reibt man sich vorzüglich des Abends vor dem Schlafengehen, und wohl auch Morgens mit folgender Sal-

be. Man schmelze 6 Loth weißes Wachs, und mischt, wenn es flüssig ist, zwey Löffel voll Johannisöhl darunter. Gebraucht man dieses Mittel am Tage, so trocknet man sich nach dem Einreiben völlig ab.

Ein anderes Mittel besteht im Folgenden. Man wasche die Hände mit einer scharfen Lauge aus Buchenasche, hernach mit frey aufgefangenen Regenwasser rein und stark ab, trockne sie mit reinen Leinen, und reibe sie mit Lippenpomade ein, die aus Hammeltalg, weißem Wachs, Borsdorfer = Aepfelsaft und Eyeröhl gemacht ist. Handschuhe, mit dieser Pomade eingerieben und des Nachts getragen, heilen das Uebel gründlich.

III.

Einfache Mittel gegen erfrorene Glieder.

1. Mittel. Gegen dieses Uebel hilft nichts leichter, und sicherer, als daß man ordinäre trockene Kreide in Leinöhl schabt, und daraus eine Salbe macht. Ist diese Salbe nur einige Tage getragen, so ist der Frost verschwunden.

2. Mittel. Reife Erdbeeren im Sommer um das erfrorene Glied geschlagen, und mit einem Tuche umwunden, zieht den Frost heraus. Es macht anfangs Schmerzen, sie vermindern sich aber nach und nach, und das Glied ist mit dem Aufhören der Schmerzen gesund. Man kann das Umschlagen, da diese Beeren leicht zu haben sind, wiederholen.

IV.

Das erprobteste Mittel gegen erfrorene Glieder.

Man trockne gute gesunde Linsen auf dem warmen Ofen, bis sie ganz dürr sind, und stampfe sie dann in einem Mörser so fein wie möglich zu Pulver. Von dem Pulver sondere man durch sorgfältiges Sieben alles grobkörnige aus, und vermische das feine Linsenspulver mit ausgelassenen süßen Gänsefett (das ausgebratene gesalzene ist nicht dienlich hierzu), und zwar so, daß daraus eine mäßig dicke braune Salbe entsteht. Diese Salbe streiche man vor dem Schlafengehen etwas dick auf die erfrorenen Glieder, und umbinde letztere dann mit einem reinen Tuche. Des Morgens nehme man das Tuch weg, und wischt die ange-trocknete Salbe gehörig ab. — Am besten ist es, wenn man die Salbe alle Abend vor dem Gebrauche frisch anmacht.

Das man erfrorene Glieder auch durch Reiben und Waschen mit eiskaltem Wasser und Schnee wieder herstellen kann, ist bekannt.

V.

Wie kann man Wespen- und Bienenstiche auf der Stelle unschädlich machen, und heilen?

Man hat aus der Erfahrung gefunden, daß es kein besseres Mittel gegen die Wespen- und Bienenstiche gibt, als gemeines Kochsalz, mit ein wenig Wasser angefeuchtet, auf die verwundete Stelle zu legen. Selbst in dem Falle, wo ein Mensch aus Unachtsamkeit in einem Trunke Bier u. eine Wespe

verschluckt hatte, und davon in der Speiseröhre gestochen worden war, sind die daraus entstandenen beunruhigenden Zufälle beynahe augenblicklich gehoben worden, wenn man ihn zu wiederholten Malen Wasser einschlucken ließ, worin so viel Salz sich befand, als das Wasser aufzulösen im Stande ist.

 VI.

Leichte Methode zur Zerstörung der jeder Haus- und Landwirthschaft so schädlichen Wespenester.

Herr John Mitchell in England ward von den Wespen sehr beunruhigt; diesem vorzubeugen, fand er das Beste, ihre Nester zu zerstören. Um diese aufzufinden, beobachtete er an einem ruhigen sonnenreichen Tage die Richtung ihres Flugs im Garten, bis sie ihre Wohnung erreicht hatten. Ist der Ort bezeichnet, so begibt er sich des Abends, wenn er glaubt, daß alle zu Hause sind, mit einer Laterne, einem Lichte und einer Lunte von feuchtem Schießpulver, das an einer Stelle am Ende eines kleinen Stück Holzes angebracht ist, versehen dahin. Er zündet die Lunte an, sie brennt gleich einer Rakete, und indem er sie in das Loch bringt, hält er wenige Minuten lang seinen Fuß daran. Er gräbt dann hinein, gießt ein Gefäß Wasser darauf, und arbeitet alles unter einander.

Befindet das Nest sich auf einem Strauche oder Baume, so hält er die Lunte darunter, da dann die Wespen betäubt herabfallen, und zerstört werden können.

Auf solche Weise gelang es Hrn. Mitchell innerhalb 900 Fuß Breite seines Gartens in einem Sommer 50 Wespenester zu zerstören, ohne von einer

gestochen zu werden. Sie vermindern sich in jedem Sommer bedeutend; und er zweifelt nicht, daß, wenn jeder Gärtner sich dieser Methode bediente, eine große Menge Früchte, und eben sowohl die Honigbienen erhalten werden würden, welche durch die Wespen häufig getödtet werden.

Bei der gewöhnlichen Art, Flaschen an die Bäume aufzuhängen, werden zwar eine gute Menge hineingelockt, aber der Schwarm verbreitet sich desto mehr. Dagegen fand Hr. Mitchell die großen weißen Flaschen sehr brauchbar, um die großen schwarzen Fliegen zu zerstören, welche den Pflirschen sehr verderblich sind. Er thut etwas Branntwein hinein, und zerstört sie dadurch.

VII.

Was soll man anfangen, wenn man von einer Biene gestochen worden ist.

Gegen den Bienenstich verfähre man im Ganzen so wie bey Brandschäden. Man reibe nämlich die Wunde mit frischer Erde, oder schlage rohe geriebene Kartoffeln darüber, oder bringe etwas weißen Zwiebelsaft hinein, oder bestreiche sie mit Oehl. Auch mag man bis zum Schmerz Speichel einreiben. Ein vorzügliches Mittel ist aber der Salmiakgeist.

VIII.

Sehr leichtes Mittel, wundgestoffene Schienbeine zu heilen.

Man stoßt sich nur gar zu oft, zumal im Finstern an das Schienbein. Da dieser Fall oft vor-

kömmt, und daraus bisweilen erhebliche Gefahren, Geschwüre und selbst alte offene Schäden entstehen können, so kömmt ungemein viel darauf an, daß die entstandene Verwundung sogleich geheilt werde. Will man diesen Entzweck etwa durch Salben und Pflaster erreichen, so irrt man sehr, denn da das Schienbein weit vom Herzen entfernt ist, das Blut nicht mehr so warm, als in den dem Herzen näher liegenden Theilen, selbes auch in geringerer Menge vorhanden ist, so heilt eine solche Wunde mit Salben und Pflaster nicht mehr, sondern es entsteht erst ein langwieriges mit Schmerzen vergesellschaftetes Uebel daraus.

Legt man hingegen einen Lappen oder ein Stückchen Papier, in Branntwein oder Essig getaucht, darüber, — der Schade mag auch noch so groß seyn, — läßt das Papier bis zur völliger Heilung liegen, und befeuchtet es nur von Zeit zu Zeit, wenn es trocken werden will mit Branntwein oder dergleichen, so daß gar keine Luft hinzukömmt, und keine Eiterung erregt wird (die man fleißig vermeiden muß) so ist die Heilung in wenigen Tagen vollführt.

IX.

Einfaches und sicheres Mittel, sonst gesunde Zähne von Schmutz und Schleim zu reinigen.

Es ist gar nicht selten, daß sonst gesunde Zähne sich nach und nach entfärben, schmutzig und unrein werden. Da es indeß auch guten Zähnen schadet, wenn sie sogleich mit scharfen und reizenden Pulvern und Latwergen gerieben werden, so mag folgendes Pulver zu ihrer Reinigung dienen.

Man nimmt ein Loth getrocknete Salbeyblätter, pulverisirt sie fein, mischt eben so viel zu Kohlen gebrannte Brotrinde, die gleichfalls im Mörser fein gestossen, und 1 Quentchen Weinsteinrahm hinzu, und macht daraus ein Pulver. Wenn man es anwenden will, spült man sich den Mund einige Male mit lauwarmen Wasser aus, und reibt mit einer Zahnbürste die Zähne mit diesem Pulver ab: Durch den fortgesetzten Gebrauch bekommt man bald reine Zähne; ist dieß aber der Fall, so wendet man es nachher nur einige Male in der Woche an.

Findet es sich, daß das Zahnfleisch lose, oder schwammig ist, oder leicht blutet, so kann man sich folgenden Pulvers mit großem Nutzen bedienen. Man nimmt 2 Unzen pulverisirte peruvianische Rinde, eine Unze pulverisirte florentinische Beilchenwurzel, und 6 Quentchen Drachenblut, gleichfalls gepulvert. Diese drey Bestandtheile werden genau gemischt und alle Woche Ein- oder Zweymal angewendet. Die lockeren Zähne werden dadurch wieder fest, und das Zahnfleisch gesundet.

Aehnliche Wirkungen hat auch folgende Zahnlatwerge. Man nimmt 2 Drachmen Kugellak, 4 Scrupel rothen Alaun, eben so viel florentinische Beilchenwurzel, und eben so viel auserlesene Myrrhen. Diese wohlpulverisirten Sachen vermische man genau mit etwas Honig, damit eine Latwerge daraus entstehe. Sie reiniget die Zähne, stärkt das Zahnfleisch, und kann ohne Schaden recht oft gebraucht werden.

Wer zu diesen Mitteln noch etwa eine Scrupel Zimmetblütthe, und statt des Honigs Rosenwasser oder Salbeywasser nimmt, macht sich die Latwerge etwas stärker.

X.

Wie vertreibt man am sichersten das Zahnweh?
Welche Zahnpulver und Zahnbürsten sind am
meisten zu empfehlen?

Es wird zwar an einem zweyten und dritten Orte dieses Buches etwas zum Troste der mit diesem schreckbaren Uebel Behafteten gesagt; da es aber aus den verschiedenartigsten Uebeln entstehen kann, so kann es kein Mittel geben, das gegen jeden Zahnschmerz hülfreich wäre. Es möchte daher noch Manchem Manches willkommen seyn, so wie auch einige Worte über die Erhaltung guter Zähne nicht am unrechten Orte seyn dürfen.

Ist der Zahn hohl, so muß derselbe herausgenommen werden, wenn man nicht den Muth hat, eine glühend gemachte Haarnadel in die Höhlung zu bringen, welches freylich sicher hilft, indem der schmerzende Zahnnerve gleichsam dadurch getödtet wird. — Oftmals hilft es, wenn man den hohlen Zahn mit Wachs ausfüllt, wodurch der Nerve gegen die Berührung der Luft geschützt wird; aber man muß das Wachs sehr oft herausnehmen und durch anderes ersetzen, wenn man übeln Geschmack und schlimmen Geruch vermeiden will.

Kajeputöhl soll meistens die Schmerzen lindern; nach andern Angaben soll es sehr gut seyn, ein wenig Spanische Fliege an das Zahnfleisch zu bringen. Man darf das Fliegenpulver nur in das Zahnfleisch einreiben, noch besser aber bringt man auf Baumwolle einige Tropfen Spanischer Fliegen-Tinktur an den Zahn. Der Schmerz vergeht, indem die Blase entsteht.

Sehr häufig leistet es treffliche Dienste, einen Blutigel an das Fleisch des bösen Zahnes zu setzen,

so wie bekanntlich auch Opium in manchen Fällen große Linderung verschafft.

Spanische Fliegen an die Seite des Halses legen, auf welchen der schmerzende Zahn sich befindet, oder gar hinter die Ohren legen, ist ein eben so bekanntes Mittel, als Meerrettig auf die Pulsadern des Armes, oder auf sonst eine Stelle desselben binden. — Fußbäder thun sehr gute Dienste, so wie auch Schröpfköpfe in der Nähe des schmerzenden Zahns.

Um die Zähne möglichst gut zu erhalten, und nicht durch eigene Schuld sich Schmerzen zu schaffen, hüte man sich vor allen heißen Speisen und Getränken, die den Magen eben so verderblich sind, als den Zähnen, und noch mehr verhüte man den schnellen Wechsel des Kalten und Warmen in Speise und Trank.

Es ist gut, sich früh nach dem Aufstehen dem Mund auszuspülen, und den nächtlichen Schleim fortzuschaffen; aber es ist gewiß nicht gut, dieß sogleich nach dem Aufstehen mit eiskaltem Wasser zu thun. Kränkelt die Zähne sollen überhaupt um diese Tageszeit, aber auch nach dem Mittagessen sich nur des gestandenen, oder lauwarmen Wassers bedienen. Man vermeide alle harten Zahnstocher; die von Holz oder Fischbein sind die besten.

Der Zahnpulver gibt es so viele, wovon auch wir bereits einige an einem andern Orte dieses Buchs angeführt haben. Hier nur noch ein wenig über Zahnpulver. Ein Zahnpulver soll als Reibemittel wirken, den Schmutz von den Zähnen abzunehmen, ohne das Email derselben zu beschädigen, die Fäulniß des Zahnfleisches hemmen, und dasselbe frisch und gesund erhalten. Man kann hiernach größtentheils den Werth der Zahnpulver beurtheilen, und insonderheit leicht erachten, wie vortrefflich Kohle, China und Myrrhen in denselben dienen.

Ein sehr vortreffliches Mittel gegen Fäulniß und Lockerheit des Zahnfleisches ist folgendes. In ein Glas guten rothen Wein mischt man etwa 40 bis 60 Tropfen Saft von nicht ganz reifen Hecken-schlehen, und bestreiche damit das Zahnfleisch oder besser, man reibe es sanft ein.

Schmutzige Zähne weiß zu machen möge sehr fein gepulverter Bimsstein dienen. Gegen Zähne, die durch Säuren stumpf geworden, empfiehlt man recht harte Käse langsam zu kauen.

Die besten Zahnbürsten sind die Ballen des Vorderfingers; keine Bürste ist so sanft, und so wirksam. Der Rand der Fingernägel wird besser zwischen die Zähne eingreifen und wirken können, als eine Zahnbürste nimmermehr. — Will man jedoch eine solche, so muß sie weich aus feinen Haaren gemacht, und sehr kurz seyn.

Anmerkung. Allen hochgepriesenen Mitteln zur Erhaltung und Verschönerung der Zähne soll man billig mißtrauen, wenn sie geheimnißvoll sind.

XI.

Woher rührt der üble Athem aus dem Munde und wie kann man ihn vertreiben.

Davon, daß sich der üble Athem erst in manchen Krankheitsumständen einfindet, und mit der Krankheit, oder früher schon vergeht, kann hier die Rede nicht seyn. Jedermann weiß indessen, welcher ein übler, d. i. stinkender Athem hier gemeint ist.

Da dieses Uebel aller Kunst und Kenntniß der

einsichtsvollsten Aerzte meistens überlegen ist, so darf man hier kein Universalmittel etwa erwarten.

Rührt der üble Athem von einem durchgefressenen und faulem Zahn her, so werde er gleich hinweggeschafft.

Ist das Zahnfleisch angegangen, so spühle man Mund und Gurgel mit lauwarmen Wasser aus, am besten mit China Absud, oder Kalkwasser. Ist eine böse jauchige Absonderung im Innern, wodurch übelriechender Schleim abgesetzt wird, so versuche man Kohlenstaub, täglich sechsmal etwa $\frac{1}{2}$ Quintl zu nehmen, und nach einiger Zeit linde Abführungsmittel anzuwenden, vermeide eine Zeit lang alle Fleischspeisen, und setze dann, unter gleicher Bedingung das erstere Verfahren wieder fort. — Kommt derselbe aus den Drüsen im Munde, so koche man einige Löffel Rosmarin-Blätter und Blüthen mit einigen Messerspitzen von Myrrhen, eben so viel Zimmt und Benzoe in 2 Pfund Wein; lasse ein Drittel einkochen, und nehme von den Durchgeseihten täglich einige Mal ein Theelöffel voll in den Mund, und halte es so lange als man kann, darin, gurgle sich auch damit.

Meistentheils wird der Fehler wohl im Magen liegen, und da kein Arzt allwissend ist, muß man nicht ermüden, sich den Versuchen desselben zu unterwerfen.

Oft ist, wie Jedermann weiß, das schlimme Uebel unheilbar. Da mögen denn immer noch das öftere Ausspülen des Mundes den Fehler verringern, und das Kauen würziger Sachen denselben, so gut es geht, verhüllen.

Die Türkinnen kauen viel Mastix, welcher, wenn er recht ist, an Rundung und Größe den Wachholderbeeren gleich kommen muß.

XII.

Was sind die Leberflecke eigentlich, und wie kann man sie vertreiben?

Die Leberflecke sind ein schwammartiger Ausschlag, der mit der Leber (von der sie den Namen der Farbe wegen haben) nicht in Verbindung steht, wie man gewöhnlich glaubt, sondern ein solcher, durch den sich die Natur von einer gewissen unreinen Materie säubert, und die sie auf der Haut absetzt. Einige Aerzte sind der Meinung, daß man die Natur auch deswegen nicht stören, und die Leberflecke eigentlich nicht vertilgen dürfe, weil auch selbst durch die Zurücktreibung der ausgeworfenen Materie Krankheiten entstehen könnten. Weil aber, wenn die Leberflecke schon da sind die Absonderung schon geschehen ist, und diese mehrere Jahre sitzen bleiben, ehe sie wieder von selbst vergehen, so schadet deren Vertreibung alsdann nicht mehr, — wenn sie nur nicht gleich im ersten Anfange in den Körper zurückgetrieben werden.

Es giebt der Mittel zur Vertreibung des Uibels viele, da aber die Natur dieser Hautschwämmchen nach der Verschiedenheit der Haut sehr verschieden ist, so weichen sie nicht bey Jedermann nach einem Mittel, und es werden oft mehrere Versuche deßhalb zu machen seyn. Es folgen hier der Mittel mehrere, die sämmtlich die Eigenschaft haben, daß sie die Schweißlöcher nicht zusammen ziehen, dabey aber doch die Materie vertheilen.

Man nimmt 2 Loth weiße Nieswurz, schneidet sie klein, und thut sie getrocknet in eine gläserne Flasche. Auf diese Wurzeln gießt man 3 Seitel reinen Kornbranntwein, verstopft die Flasche wohl, und läßt sie 12 bis 14 Tage an der Sonne stehen. Man schüttelt sie alle Tage einmahl um, und befördert dadurch die Ausziehung der Wurzel. Nächstdem

gießt man die entstandene, etwas gefärbte Feuchtigkeit ab, und verwahrt sie in einem andern, wohlverstopf-tem Glase oder Flasche. Will man sie anwenden, so gießt man von dieser Tinktur etwa auf ein leinenes Läppchen, und macht die Flecken damit naß, reibt sie erst tüchtig ein, und reibt nun nachher mit dem trocknen Fingern auf den Leberflecken so lange umher, bis sie sich zusammenrollen und abreiben lassen. Dieses wiederholt man alle 8 Tage einmahl, wenn es das Erstemal nicht gleich gelingen sollte, und wäscht sie nach dieser Reibung mit etwas Seifenwasser wieder rein. — Bey diesem Mittel behält die Natur ihren Ausweg zur Absetzung des Krankheitsstoffes; die Schweißlöcher werden geöffnet, und man sieht nach mehreren Monathen wieder neue Leberflecken, in der Gestalt gelber kleiner Punkte, zum Vorschein kommen, die man auf ähnliche Art wieder abwäscht. In der Folge hat man jährlich kaum einmahl nöthig sich so zu waschen, und übrigens ist es schon mit bloßem Wasser und Seife genug.

2. Eben so unschädlich ist das Mittel, nämlich: der Saft von unreifen weißen Johannisbeeren. Man drückt sie 14 Tage vor ihrer Reife, daß sie ihren Saft hergeben, aus, reibt ihn auf die Leberflecke alle Tage zweymal, wodurch sie verschwinden. Eine Frauensperson hat sich damit geheilt, und ihre Leberflecke sind nicht wieder gekommen.

3. Wollen die Leberflecke auf diese Mittel nicht weichen, so nimmt man seine Zuflucht zu einem Arzte, und bittet ihn, daß er eine blutreinigende Kur verordnen möge. Bey dieser muß man sich alter salzigen und fetten Speisen enthalten.

4. Sind sie ganz einzeln zerstreut, so daß man nicht zu befürchten hat, daß man der Gesundheit durch ihre Vertreibung schaden werde, so bedient man sich auch folgender Salbe. Man nimmt ein halbes Loth Hechtgalle, zwey Loth Seife, ein Quentchen Wein-

steinsalz, und so viel Baumöhl, als hinreichend ist, aus diesen Bestandtheilen eine Salbe zu machen, und reibt alles zusammen in einem steinernen Mörser, daß es sich wohl vermischt. Man bestreicht die Leberflecke damit am Abend, ehe man zu Bette geht, und wäscht sie am andern Morgen mit Seife und Wasser ab.

5. Auch Weinsteinalz zu einem Quentchen in $1\frac{1}{2}$ Seidl Wasser aufgelöst, und damit die Flecken vor dem Schlafengehen gewaschen hat schon verschiedentlich geholfen. — Wie man denn auch rühmt daß sie von Meerrettig weichen sollen, wenn man ihn in scharfen Essig eingeweicht, und 14 Tage in die Erde gegraben hat.

6. Noch ein Mittel, das vom Geheimrath Delius zu Erlangen herrührt, ist eben so einfach, als unschädlich und sicher. Man nehme Otterköpfchen, und lege eine solche Schale in eine Meetaffe, drücke frischen Citronensaft darauf, — so wird die Muschel zu einen weißen schleimigen Sälbchen aufgelöst werden. Mit diesem Sälbchen bestreiche man des Abends die Leberflecke, und wasche sie Morgens wieder ab.

7. Auch nimmt man die langen Knochen der Hammelfüße, läßt sie im Feuer so lange brennen, bis sie sich zu Pulver zerreiben lassen, weicht sie 24 Stunden in weißen Wein, und braucht den Abguß, die Leberflecke damit zu waschen.

XIII.

Was ist der sogenannte Wurm an den Fingern und wie kann man ihn auf eine leichte Weise vertreiben?

Der Fingerwurm ist eine Entzündung am ersten Gliede eines Fingers, die von ausgetretenen

Säften entsteht. Oftmals ist eine äußerliche Verletzung etwa ein Stoß, ein Druck, ein Stich, ein starkes Dröhnen, das die Hand erfährt, die Ursache davon; oft entsteht er aber auch durch eine plötzliche Veränderung der Hitze und Kälte, oder dadurch, daß manche im Gedanken, den Finger mit einem Bindfaden umwickeln, und so den Umlauf des Blutes in dem Maße hindern, daß ein kleines Naderchen in dem Finger springt.

Bald nach einer solchen Verletzung entsteht in dem Finger ein gelinder, dann ein beständig wachsender Schmerz, der immer unerträglicher wird, und es tritt Hitze, Röthe, ein inneres Pochen und Geschwulst am Finger hinzu. Der Schmerz nimmt oftmals den ganzen Arm ein, und kann so heftig werden, daß er ein Bundfieber hervorbringt. Nach einem oder mehreren Tagen folgt ein Geschwür, welches aufbricht, und der Nagel abgeht. Wird die Wunde vernac^hässigt, so kann der Brand daraus entstehen, die Knochen werden angeessen, und nicht selten geht das erste Glied ganz verloren.

Man kann diesem Uebel noch vorbeugen, wenn man gleich bey dem Anfange des Schmerzes Mittel anwendet, um die stockende Materie zu zertheilen. Hat aber der Schmerz schon zwey bis drey Tage gedauert, so sind die Vorbauungsmittel nicht nur zu spät, sondern sie werden sogar schädlich.

Eins der sichersten Mittel ist die äußerlich angebrachte Hitze oder Kälte. Um das Uebel durch Hitze zu vertreiben, hält man gleich im ersten Tage den Finger in heißes Wasser, oder ununterbrochen in den heißen Dampf des siedenden Wassers, und taucht ihn zu verschiedenen Malen, aber nur einen Augenblick in ganz kochendes Wasser; oder man hält den Finger in heiße Lauge, wozu die von Weizenreben-Afche die beste ist, so lange wie möglich, und gießt zu dem Ende immer heiße Lauge hinzu; bis der Schmerz verschwindet, der Finger heil wird oder

eine Blase entsteht, die oftmalß eine Tauche von sich gibt, welche man durch die Saugc vollkommen ausziehen läßt. Auf ähnliche Weise kann man den Fingerwurm auch durch Kälte heilen. Man hält ihn zu diesem Ende in ein Glas kaltes Wasser, und wechselt mit selbigen so oft, als es anfängt auch nur ein wenig warm zu werden. Dieß Verfahren muß man so lange, bisweilen 12, 16 auch 24 Stunden fortsetzen, bis der Schmerz vergeht. Hat sich dieses Uibel etwa erst seit einem Tage eingefunden, so ist dieses Mittel sicher. Von gleicher guter Wirkung ist es, wenn man den Finger in ein ganz frisches Ey hält, und gleichfalls damit so lange fortfährt, bis das Ey ganz hart geworden ist, wo denn der Schmerz aufgehört hat. Sollte ein Ey nicht zureichen, so muß man noch einmal ein zweytes nehmen. — Man rühmt auch das Mittel sehr, daß man den Finger wenigstens 4 Stunden lang in guten Kampferbranntwein hält, oder geriebene weiße Feldrüben frisch um den Finger bindet, und alle 12 Stunden damit wechselt.

Hat man den Gebrauch dieser Mittel länger als drey Tage versäumt, so helfen sie nicht mehr, werden vielmehr schädlich, und muß alsdann, wenn man nicht lieber den Schnitt, als das kürzeste Mittel vornehmen will, die Eiterung befördert werden. Dieß geschieht durch Honig, oder einen warmen Teig von Milch und Brotkrumen, oder von gekochtem Sauerampfer = Mus (Sauerampfen = Koch) oder von Sauerteig, wobey aber zu bemerken ist, daß die scharfen Mittel nicht eher genommen werden dürfen, als bis die Hitze im Finger abnimmt, und die Eiterung anfängt. Am sichersten ist es, den Finger in warme Milch, worin Malvenblätter gekocht sind, oder die man mit Baumöhl vermischt hat, zu halten. Sollte sich die Eiterung dessen ungeachtet nicht bald zeigen, so muß der Wundarzt lie-

ber durch einen zu tiefen, als zu seichten Schnitt, dem Eiter einen Ausgang zu verschaffen suchen.

Wenn sich wildes Fleisch in der Wunde vorfindet, so streuet man ein wenig Mennig oder gebrannten Alaun darauf, und heilt die Wunde mit gutem Heilpflaster.

XIV.

Einfaches Hausmittel gegen das Wundliegen der Kranken.

Außer den vielen andern Mitteln, die gegen das Wundliegen der Kranken empfohlen werden, wird von vielen andern, die es versucht haben, der Schaum der vom frischen Rind- oder Kalbfleisch abkocht, ehe das Fleisch gesalzen wird, sehr gerühmt. Man nimmt ihn, da er in Menge abgekocht mit einer Schaumkelle auf einen porzellanenen Teller, und bestreicht damit alle Tage etwa drey- bis viermal die wund gelegenen Theile. Ubrigens wird gerathen, daß man so frisches Fleisch nehme, als es zu haben ist, und das nicht über drey Tage alt, und noch nicht in Berührung mit Salz gekommen ist.

XV.

Sicheres Hausmittel, verschluckte Stecknadeln aus dem Schlunde wieder herauszubringen.

Nach den Bemerkungen der Aerzte soll man nach dem Verschlucken von Fischgräthen, Knochen, oder Glassplitter einen dicken Mehlbrei, Klöße oder Kartoffeln essen, und dann einen guten Schluck Dehl dar-

auf nehmen, und nächstdem mit lauwarmen Wasser ein Brechen zu erregen suchen.

Nach verschluckten Nadeln ist Essig und Zitronensaft dienlich, weil er die Spitzen stumpf und dadurch weniger schädlich macht.

XVI.

Wie kann man Flöhe, oder andere kleine Insekten aus dem Ohre bringen?

Zuweilen geschieht es auch, daß ein Floh, oder ein anderes kleines Insekt ins Ohr kommt, welches ein schrecklicher fast Wahnsinn erregender Schmerz ist, wenn das Thier bis auf das Trommelfell vorge-
drungen ist.

Man nimmt Mandelöhl mit einigen Tropfen Myrrheneffenz und gießt es ins Ohr. Da aber Beydes nicht bey der Hand seyn möchte, so wird ein gutes Baumöhl, ja, in Nothfall auch jedes andere Oehl wohl die nämlichen guten Dienste leisten; lauwarme Milch ins Ohr füllen, wird ebenfalls nicht vergeblich seyn.

XVII.

Mehrere einfache Mittel gegen die Warzen an den Fingern.

Man unterbindet dieselben bekanntlich mit einem Pferdehaar, wovon aber ein brauner Fleck zurück bleibt.

Man reibt dieselben mit dem frischen und noch warmen Stich eines geschlachteten Schweines.

Man tröpfelt den weißen Saft der Euphorbie, oder der bekannten Wolfsmilch darauf, der ätzend ist.

Man bestreicht dieselben öfters mit der Tinktur von spanischen Fliegen, oder mit der Milch eines Herings. Spanisches Fliegenpulver mit Pech auf die Warzen befestiget, dürfte wohl unter vielen eines der besten Mittel seyn.

Unter der Anzahl von sympathetischen Mitteln hier nur eins, das der Naturforscher Göze als untrüglich empfahl. Man zerschneide einen Borstorfepfel, reibt mit den Hälften desselben die Warze, bindet den Apfel dann fest und genau zusammen, und vergräbt ihn an einen Orte, wohin die Sonne nicht kömmt. (Nach Andern unter einer Dachtraufe). Wie der Apfel verfault, vergeht die Warze.

Mit den Warzen der Kinder, die oft an allen Fingern bewarzet sind, braucht man sich nicht zu plagen. Sie vergehen, wie sie gekommen sind, man weiß nicht wie?

XVIII.

Sehr einfache und unschädliche Hausmittel gegen das Nasenbluten.

Das Bluten aus der Nase, besonders wenn es öfters zu geschehen pflegt, ist allerdings schädlicher, als Viele wohl glauben möchten; denn die Menge des Blutes ersetzt sich zwar in kurzer Zeit, die Güte desselben sehr schwer und bey großen Verlusten auch gar nicht. Daher möchten einige blutstillende Mittel hier nicht am unrechten Orte stehen.

Wer diesem Uebel unterliegt, meide alle stark gewürzten Speisen, vorzüglich aber alle erhigenden Getränke, wodurch das Blut in heftige Wallung geräth, häufiger dem Kopfe zuströmt (vorzüglich bey der Jugend) und sich dort durch die Nasenlöcher einen gewaltsamen Ausweg bahnt. Auch alle allzu heftige erhigende Bewegung meide man.

Um das Bluten zu stillen, nehme man kaltes Wasser in den Mund, wiederhole dieß öfters, lege zugleich ein in kaltes Wasser getauchtes Tuch an die Nasenwurzel, ist es warm geworden, tauche man es wieder ein, und fahre so fort. Ist das Bluten nicht zu heftig, so ist es in ein Paar Minuten gestillt. Einige legen auch solche kalte Umschläge auf die hintere und die Seitengegenden des Halses, auf den Scheitel u. s. w. Sollte es durch diese Mittel nicht gestillt werden, so ziehe man guten starken Weinessig in die Nase; ist auch dieses vergebens, rufe man den Arzt.

XIX.

Fünf verschiedene Mittel gegen die Hühneraugen an den Füßen.

Die Hühneraugen, oder Krähenaugen entstehen gewöhnlich von dem Drucke der Schuhe und Stiefeln, zumal wenn sie auf einer Seite besonders stark auf die Zehen drücken. Anfangs sind sie eine ordinäre Schwiele, die bisweilen selbst vergehet, wenn man solche Schuhe nicht mehr trägt, die sie hervor gebracht haben; oftmalß bleiben sie an den Zehen, und machen einem selbst in weiten Schuhen und Stiefeln sehr große Schmerzen.

Um sie wieder zu vertreiben, ist vor Allem nöthig, daß man die engen Schuhe abschaffe, und sich folgender Mittel bediene:

1. Man nimmt oft Fußbäder, worin man ungefähr $6\frac{1}{2}$ Loth Potasche oder 4 bis 5 Hände voll, am besten büchene Asche genommen hat, um eine Lauge zu bereiten. Nach dem Gebrauche eines solchen Fußbades wird der Leichdorn erweicht, und da schabt man denn mit Hülfe eines stumpfen Messers das Erweichte davon ab, so weit es sich ohne Schmerzen thun läßt. Der öftere Gebrauch solcher Bäder zieht den Leichdorn allmählig heraus, so daß er aufhört, Schmerzen zu verursachen. Da indeß die Lauge an den Zehen einen starken Reiz hervorbringt, auch die Zehen roth und wund macht, so muß man nicht versäumen, sie nach dem Bade mit Wasser sehr rein zu waschen, und mit etwas Hirschtalg zu beschmieren.

2. Ein anderes Mittel ist, daß man auf den Leichdorn täglich etwas Weinstein Salz bindet. Man befestiget dieses am Morgen, ehe man die Strümpfe anzieht mit ein wenig angefeuchteter Leinwand, welche man darüber legt.

3. Noch ein anderes Mittel besteht darin, daß man weiße Seife, oder Ammoniakgummi mit einem heiß gemachten Messer auf Leinwand streicht, und dieses Pflasterchen, nach einem genommenen Fußbade auf das Krähenauge legt. Am andern Morgen hat sich etwas los gewiecht, welches man gleichfalls mit einem stumpfen Messer wegnimmt; und damit so lange fortfährt, bis das ganze Krähenauge verschwunden ist.


4. Ein viertes Mittel besteht in Folgenden. Man knete 2 Loth gelbes Wachs, eben so viel Ammoniakgummi, und 3 Quentchen von dem feinsten pulverisirten Grünspan durcheinander, und lege dieses Pflaster nach einem erweichendem Fußbade auf die Hühneraugen. Wenn es vierzehn Tage gelegen hat, so ist das Hühnerauge gewöhnlich verschwunden. Will man sicher gehen, daß dieses grüne Pflaster, welches leicht abfällt, fest sitzen bleibe,

so legt man erst ein Pechpflaster auf die Stelle, wo das Krähenaug sitzt, schneide ein Loch hinein, damit das Krähenaug durchsieht, und legt nun das grüne Pflaster, welches sich auf diese Weise leichter befestigen läßt, auf. Es ist selten nöthig, daß man ein zweytes Pflaster auflege.

5. Auch kann man die Krähenaugen auch mit dem Pflaster, welches unter dem Titel: *Emplastrum ad clavos et verrucas pedum*, in den Apotheken zu haben ist, vertreiben: nur müssen sie gleichfalls durch ein Bad erweicht seyn.

XX.

Das Verwachsen der Fußzehennägel zu vermeiden.

Man weiß, wie schmerzhaft und selbst zum Theil schlimm es werden kann, wenn die Nägel der Zehen zumal der großen, in den Seiten einwachsen, und wie viel Mühe man hat, den eingewachsenen Theil wieder heraus zu bringen. Man verhütet dieß am aller sichersten, wenn man den obersten Theil des Nagels stark beschneidet, und es ist gar nicht nöthig, daß dieses, wie man vorgibt in dieser Form  geschehe. Wird nur stark und oft genug beschnitten, so ist es hinreichend und der Trieb des Wachsthums richtet sich nach dieser Stelle am meisten.

XXI.

Die höchst einfache und in jedem Hause leicht zu findende Hufelandische Haus = und Reise = Apotheke; oder Angabe jener Hausmittel, die bey jeder Familie vorfindig sind, nebst der Angabe aller jenen Fälle, wovon sie helfen.

Es gibt in jedem Hause eine Menge der besten Arzneymittel, ohne daß es Jemand weiß. Bey plötzlichen Fällen auf dem Lande, auf Reisen gerathen wir oft in die größte Verlegenheit, bloß weil keine Apotheke in der Nähe ist; wir schicken Stunden weit darnach, die Zeit der Hülfe geht indessen vorbey, und wir wissen nicht, daß wir dasselbe oder wenigstens ein ähnliches Mittel im Hause haben, dessen Kenntniß das Leben eines Menschen hätte retten können. Jede Haushaltung, sie sey auch noch so klein, ist als eine Apotheke anzusehen, und alle die Dinge, die wir zum gewöhnlichen Leben und zur Nahrung gebrauchen, lassen sich nach Umständen als Arzneymittel benutzen. Es ist daher Pflicht, solche Kenntniße zu verbreiten, nicht den Pfuscher zu bilden, sondern nur in leichten und auch gefährlichen Zufällen, wo oft eine halbe Stunde Verzug über das Leben entscheiden kann, die Mittel zu finden, die uns vor den Augen liegen, die wir aber oft nicht sehen, bloß weil wir glauben, alles Heil müsse aus der Apotheke kommen, ein Vorwurf der selbst manche Aerzte trifft.

Hier also die Mittel, die wir überall antreffen:

1. Der Zucker. Der Zucker ist eines der ersten Dinge in unserer Haus = Apotheke, — so mannigfaltig sind seine Kräfte, und so vielfältig seine Anwendung in mancherley Zufällen. Er ist ein Salz, und hat die nützlichsten Eigenschaften aller Salze in Krankheiten, zugleich aber nährt er auch, und hat folglich

bey weiten nicht die schwächenden, und den Magen angreifenden Wirkungen anderer Salze.

Zucker ist eines der besten kühlendsten Mittel. Nach Erhitzung des Körpers ist nichts besser als 2 Loth Zucker, in einem Glase Wasser aufgelöst, getrunken. Eben so in Fiebern und hitzigen Krankheiten, besonders auch nach heftigen Affekten, nach Schrecken, Aerger, Zorn, wo er noch das Gute hat, die dadurch erregte Galle zu dämpfen und auszuleeren. Auch kann er als Zusatz erhitzender Dinge ihre erhitzende Kraft mindern, so z. B. Kaffee mit viel Zucker getrunken, weniger erhitzend ist, als ohne denselben.

Zucker löset den Schleim auf. Es ist Vorurtheil, daß Zucker Schleim mache; das thut er bloß bey sehr häufigen Gebrauche durch Schwächung, die er endlich dem Magen zuziehen kann. Aber seine nächste Wirkung ist auflösend: daher bey Verschleimung des Magens, der Brust, Katharren, Röcheln, Husten mit fehlendem Auswurf, nichts heilsamer ist, als die eben angegebene Zuckerauflösung fleißig getrunken. Zucker reiniget den Magen und Darmkanal, und purgirt, wenn man ihn reichlich nimmt. Er dient daher bey Ueberladungen und Unreinigkeiten des Magens. Nach einer sehr starken Mahlzeit sind schon oft durch 2 Loth Zucker, in Wasser aufgelöst, alle Beschwerden vergangen. Er wirkt, wie das beste Digestiv = Salz.

Zucker befördert die Verdauung, wie jedes Salz, durch seinen Reiz. Man kann eben so gut die Speisen mit Zucker, als mit Kochsalz, salzen, und dadurch ihre Verdaulichkeit erhöhen.

2. Der Weinessig. Dieser ist eine große, vielfach nützliche Sache! Bey allen Vergiftungen von betäubenden Substanzen, als Opium, Schierling, Tollkirsche etc. ist das kräftigste Gegengift: viel Essig trinken, und äußerlich auf Kopf und Magengegend mit Essig aufschlagen lassen. Bey Ohnmacht

ten ist er besser als andere Riechsalze und Riechwässer: Essig ist vor die Nase zu halten, und sich damit Schläfe, Gesicht, Hände und Füße zu waschen. Bey allen fauligen Krankheiten, oder wo irgend-üble Dünste im Zimmer entstehen, ist nichts besser, als fleißig mit Weinessig zu sprengen; er ist aber nicht, wie man gewöhnlich thut, auf glühende Kohlen, und den heißen Ofen damit zu spritzen, wodurch der Dunst ungesund oder schädlich wird. Bey allen Fiebern mit vieler Hitze, bey Blutstürzen ist Wasser mit Weinessig vermischt ein sehr gutes Getränk.

3. Seife, Holzasche, Lauge. Diese Körper gehören zusammen, weil sie alle ihre Kräfte vom Laugensalze haben. Man kann sie daher mit Nutzen bey der Arsenik- und Sublimatvergiftung gebrauchen, doch so, daß immer in großer Menge frische Milch dazwischen getrunken wird. Auch ist es bey der Krätze und andern hartnäckigen Ausschlägen ein sehr dienliches Mittel, die Stellen recht fleißig mit einem starken Seifenwasser lauwarm abzuwaschen.

4. Milch. Ein unschätzbares Mittel! Bey jeder Vergiftung von scharfen, besonders von thierischen Pflanzen das Hauptmittel. Da muß denn der Kranke immer so viel trinken, daß es im eigentlichen Verstande überläuft; auch müssen Umschläge davon auf den Unterleibe gemacht werden.

5. Milchrahm, Butter, Oehl. Als milde Fettigkeiten ist Rahm und Butter von mannigfaltigem Nutzen; nur muß sie frisch verfertigt, oder angeschlagen seyn. Sobald ein Fett alt und ranzig wird, so hört es auf ein linderndes und reizmilderndes Mittel zu seyn, sondern es wird vielmehr reizend, so daß man mit recht ranzigem oder geröstetem Fett die Haut so gut, wie mit spanischen Fliegen entzünden, und den Magen zum Brechen reizen kann. Auch darf es zu dieser Absicht nicht gesalzen seyn. Ist es also frey von diesen Eigenschaften, so läßt sich Rahm und Butter sehr

gut in der Geschwindigkeit anstatt jeder erweichenden Apothekersalbe äußerlich anwenden; in allen Fällen, wo innere Schmerzen, Krämpfe, Zusammenschnürungen, heftige Anspannungen der Fasern zu besänftigen sind, da reibe man mit Butter oder Dehl lauwarm und lange ein, und es wird ziemlich dasselbe thun, wie die zusammengesetzten Apothekersalben von erweichender Art.

So ist auch folgende Brandsalbe zu empfehlen, die in allen Fällen der Verbrennung, besonders mit aufgezogener Oberhaut, das geschwindeste und beste Mittel ist, und man weiß von welcher Wichtigkeit es ist, solche grausame Schmerzen, besonders bey empfindlichen Kindern, oder bey großen verbrannten Oberflächen gleich und wirksam zu lindern; denn es sind Beyspiele da, wo durch Mangel schneller Hülfe, oder daß man gar aus Unwissenheit Branntwein, Seife, oder andere reizende Mittel auflegte, bloß durch die fürchterlichen Schmerzen die heftigsten Zuckungen und eben dadurch der Tod erfolgte. Man mische also zu gleichen Theilen gutes Baumöhl, oder Pomeranzenöhl, in Ermanglung dessen auch frisches Leinöhl, Eyweiß und Rahm unter einander, bestreiche damit recht dick leinene Lappen, und bedecke damit alle verbrannten Stellen. Recht oft müssen die Lappen wieder abgenommen und von Neuem bestrichen werden.

Bey Vergiftungen ist der innere Gebrauch des Dehls und auch der Butter, in warmen Wasser aufgelöst, nicht genug zu empfehlen. Es kann mit dem Milchtrinken verbunden werden, so daß man etwa alle Viertelstunde eine halbe Tasse genießt. Das beste Dehl zum medicinischen Gebrauche ist das, was kalt ausgepreßt und am frischesten ist; übrigens sind die fetten Dehle sich ziemlich gleich, doch ist das Mandelöhl, Mohnöhl, Leinöhl zu dieser Benützung am besten. — Bey den Stich der Bienen, Wespen

und anderer ähnlichen Insekten gibt es kein zuverlässigeres, und besseres Mittel, als die Stelle eine Viertelstunde lang sogleich mit Oehl zu reiben. Man hat Beispiele das gar nichts anderes gebraucht wurde, und der vergiftete Biß weiter keine üblen Folge hatte.

Hier ist noch eines sehr gemeinnütziger Gebrauchs Erwähnung zu thun, den man vom Hasenfett machen kann, welches gewöhnlich weggeworfen wird. Man kann die Frostbeulen damit heilen, wenn man bey Eintritt des Winters die erfrorenen Theile Früh und Abends damit reibt, sie die Nacht hindurch damit belegt, z. B. wenn es die Hände sind, in Handschuhen schläft, die mit jenem Fett angestrichen sind. Das Hasenfett besitzt eine eigene reizende Kraft, daher es auch mit Nutzen beym Kropf in den Hals eingerieben wird.

6. Hafergrüze, Gerstengraupen. Man kocht einen dünnen Schleim davon mit Wasser ab, wobey es aber besser ist, sie nicht klein zu stoßen, weil sonst zu viele mehligte und grobe Theile aufgelöst werden. Ein solcher Hafer- oder Graupenschleim ist von mannigfaltigem Nutzen, beym Husten, bey Durchfällen, krampfhaften Erbrechen, bey Koliken, bey Magenkrämpfen, schmerzhaften Uriniren, bey der Ruhr, auch zu Klystiren.

7. Das Klystir. Es gehört unter die wichtigsten und allgemeinsten Hausmittel, und es ist selten ein Haus, wo man nicht sowohl die Bestandtheile, als die Mittel, selbes anzuwenden, finden sollte. Zu einem gewöhnlichem Klystir braucht man nichts weiter zu nehmen, als zwey Eßlöffel voll Hafergrüze oder Graupen, oder Leinsamen, und eben so viel Kamilleblumen, oder Hollunderblüthen, welche aber auch, wenn sie nicht zu haben sind, wegbleiben können; dieß kocht man mit vier Tassen Wasser ab, und setzt dann 2 bis 3 Eßlöffel voll Leinöhl, oder Baumöhl (oder ein anderes) und 2 Theelöffel voll Kochsalz zu. Sind es kleine Kinder, so nimmt

man von Allem nur die Hälfte, und statt des Salzes eben so viel Zucker. Die Anwendung geschieht freylich durch eine Spritze am besten, und es sollte in jeder guten Haushaltung ein solches Instrument seyn. In Ermanglung dessen aber und in der Geschwindigkeit dient auch eine Rinds- oder Schweinsblase, an die man ein Röhrchen, z. B. die hörnerne Spitze eines Tabakspfeifenrohres bindet. Bey der Einfüllung ist zu bemerken, daß die Flüssigkeit nur ganz lau, (wie etwa frisch gemolkene Milch) seyn darf, und daß man nach dem Einfüllen alle Luft, die oben über der Flüssigkeit steht heraus drücken muß. Das Geschäft des Klystirens kann jeder Mensch übernehmen. Es besteht darin, daß sich der Kranke auf die rechte Seite legt, und man nun das vorher mit Oehl bestrichene Röhrchen 1 bis 2 Zoll tief in den Mastdarm, vorsichtig hinein schiebt, sodann mit der Linken das Röhrchen fest hält, und mit der Rechten den nöthigen Druck gibt.

Dies Mittel ist eines der wohlthätigsten und sichersten Hausmittel, denn es kann nie schaden, und schafft in allen Krankheiten, wo nicht Hülfe, doch wenigstens Erleichterung. Vorzüglich nützlich ist es bey Krankheiten, wo man oft weiter gar nichts nöthig hat und wo man Krämpfe und Nervenzufälle verhüten kann, bey Verstopfung des Leibes und ihre Folgen, bey Koliken, Krämpfen, hartnäckigem Erbrechen, Rückenschmerzen, und im Anfange hitziger Fieber.

8. Wasser, kaltes und warmes. Beydes ist ein Heilmittel. Das kalte Wasser dient bey allen Verletzungen durch Fallen, Quetschung und Verletzung durchs Feuer. Macht man da gleich vom Anfange an fleißig recht kalte Umschläge, die so oft sie warm werden, wieder erneuert werden müssen, so verhütet man die Geschwulst, das Blutunterlaufen, und manche üble Folge von Schwäche

u. dgl. Auch ist es äußerlich aufgeschlagen, ein gutes Mittel bey Verblutungen.

Lauwarmes Wasser ist eins der allgemeinsten Besänftigungsmittel, sowohl innerlich als äußerlich angewendet. Innerlich getrunken (wozu man es am besten mit etwas Melisse, Hollunder- oder Kamillenblüthen abbrühet, und als Thee trinken läßt) kann es bey allen Krämpfen des Magens, der Gedärme, bey der Kolik, bey dem Erbrechen, Kopfschmerz, aus dem Magen herrührend mit Nutzen angewendet werden.

9. Das Fußbad ist auch ein allgemeines Mittel. Es dient vorzüglich bey Kopfschmerzen, Schwindel, Ohrenbrausen, Betäubung, heftigen Anfällen von Engbrüstigkeit, oder Erstickung, Brustschmerzen, Magenkrämpfen, Koliken, Rückenschmerzen, nach Erkältungen, und bey heftigen Antriebe des Bluts nach Kopf und Brust, auch bey Unterdrückung, schmerzhaften und krampfhaften Zufällen der weiblichen Periode. — Nur bey fließenden Schnupfen ist es nicht rathsam.

Aber wenige Menschen verstehen ein Fußbad zu nehmen, daß es nützlich werde. Nimmt man es zu lange und zu warm, so kann es statt zu beruhigen, erhizen und reitzen. Die Regel ist also diese: Das Wasser wird mit 2 Händen voll Kochsalz vermischt, oder bey dringenden Fällen mit 2 Loth gestoffenen Senffamen abgekocht, und nur ganz lau (d. h. wie frisch gemolkene Milch, oder so, daß wenn man mit guten Füßen hineinfühlt, die Wärme nur wenig empfindet) genommen. Man setzt die Füße bis an die Waden hinein, bleibt nur eine Viertelstunde lang darin, läßt sie dann mit einem wollenen Tuche abreiben und vermeide darauf alle Erkältung; daher es am besten ist, wenn man sich gleich darauf zu Bette leget.

10. Leinsamen, Leinkuchen ist gut dazu zu gebrauchen, wo man erweichende Umschläge nöthig hat, z. B. zur Erweichung entzündlicher Verhärtungen, beyinnern Schmerzen und Krämpfen. Man läßt zerstoßenen Leinsamen oder Leinkuchen nebst etwas Hollunderblüthen, in Milch abgekocht, so daß es ein dicker Brey wird, diesen schlägt man in Leinwand ein, drückt die Feuchtigkeit heraus, und legt ihn lauwarm über.

Auch kann man vom Leinsamen einen heilsamen Thee bereiten, wenn man einen ganzen Eßlöffel voll ganzen Leinsamen mit vier Tassen kochenden Wassers abbrühen läßt, und des Geschmacks wegen einige Tropfen Zitronensaft in jede Tasse träufelt. Dieser Thee dient bey krampfigen trockenen Husten, bey Bluthusten, bey Koliken, besonders bey Nierenschmerzen, Urinbrennen, und erschwerten Urinabgang.

11. Senf, Meerrettig, und Pfeffer. Senf und Meerrettig dienen hauptsächlich zur Bereitung des so nützlichen Senfpflasters, welches bey heftigem Kopf- und Zahnschmerzen, Schwindel, Ohrenbrausen, Betäubung, Brust- und Magenkrämpfen, Engbrüstigkeit, Erstickung, Leib- und Rückenschmerzen, eines der förderksamsten Erleichterungsmittel ist, in manchen dringenden Fällen, z. B. Schlagflußartigen Zufällen und Bruststickungen das Leben retten kann. — Es wird so bereitet. Man stößt zwey Loth Senfsamen klein, mischt einen starken Eßlöffel voll geriebenen Meerrettig, und so viel Sauerteig und ein wenig Essig dazu, daß es eine pflasterartige Masse wird; diese streicht man auf Leinwand von der Größe einer Hand, und legt sie entweder auf den Oberarm, oder auf die Wade. Man läßt es nicht länger liegen, als bis der Kranke anfängt, ein beträchtliches Brennen zu empfinden. Hierauf nimmt man es ab, und

wäscht mit warmen Wasser die auf der Haut hängen gebliebenen Theile des Teiges ab. Sollten hinterdrein noch heftige Entzündungen und Schmerzen entstehen, so ist das beste Besänftigungsmittel, süßen Milchrahm oder frisch geschlagene Butter darauf zu streichen. Sollte der Fall dringend und eine schnelle Wirkung des Mittels nöthig seyn, so braucht man nur geriebenen Meerrettig auf die Haut zu binden, welches in wenigen Minuten ein sehr heftiges Brennen erregt.

12. Wein, Brantwein. Wein ist das größte Stärkungs- und Belebungs mittel, und kann daher bey großer Schwäche, Ermüdung, Traurigkeit, bey Ohnmachten oder Krankheiten von Schwäche am schnellsten die Kräfte heben. Doch ist die Anwendung in Krankheiten etwas mißlich, und darf nicht ohne des Arztes Beystimmung gemacht werden. Nur allein bey Ertrunkenen, Erfrorenen, Erstickten, und dergleichen, kann man immer, wenn sie wieder zu schlucken anfangen, etwas Wein einflößen. — In Fällen, wo man Bedenken trägt, Wein trinken zu lassen, kann man doch Hände, Gesicht und Füße damit waschen, welches auch ungemein stärkt.

Bey äußerlichen Quetschungen und Stößen ist das Waschen mit Wein sehr gut. Sind Kinder stark gefallen, so ist zu rathen, den ganzen Körper mit warmen Weine zu waschen, weil sonst der Grund zum Auswachsen oder einer andern Krankheit dadurch gelegt werden kann. So auch dient das tägliche Waschen mit lauwarmen Wein bey Kindern, welche Anlage zur englischen Krankheit zeigen, und das Laufen nicht lernen wollen. In Ermanglung des Weins kann Brantwein mit 4 Theilen Wasser vermischt, zu dieser Absicht benutzt werden.

13. Kamillenblüthen — Hollunderblüthen — Majoran — Krausemünze — Pfeffermünze — Melissen — Malven.

Diese Kräuter sollten in jedem Hausgarten stehen, in jeder guten Haushaltung trocken vorräthig seyn, denn sie sind von mannigfaltigen guten Gebrauch — die Hollunderblüthen als Thee, nach Erkältungen bey Katharren; die Kamille, die Melisse, Krausemünze, Pfeffermünze, als Thee bey Krämpfen, Magenschwächen, Ohnmachten, Schmerzen; — die Malven bey Halsentzündungen zum Thee und Gurgeln. Auch dienen sie alle äußerlich zu Umschlägen und Kräuterkissen bey Flüssen, örtlichen Schmerzen, Rothlauf, Gicht und Krämpfen.

14. Wolle, Flanell und grünes Wachstuch sind die besten und sichersten Hausmittel bey Flüssen, und Gichtschmerzen. Man umwickelt den leidenden Theil mit gekämmter Wolle oder Flanell (erstere hat auch wegen ihrer natürlichen Fettigkeit noch Vorzüge). Hülft das nicht, so wickelt man grünes Wachstuch, oder auch Wachstaffent darum.

The first part of the book is devoted to a general
 description of the country, its climate, soil, and
 productions. The author then proceeds to a
 detailed account of the various tribes and
 nations which inhabit the country, and
 describes their manners, customs, and
 mode of life. He also mentions the
 different religions which they profess, and
 the various arts and sciences which they
 cultivate. The second part of the book
 contains a history of the country, and
 a description of the different wars and
 revolutions which it has undergone. The
 author also mentions the different
 governments which have reigned in the
 country, and describes their manners and
 customs. The third part of the book
 contains a description of the different
 cities and towns which are situated in
 the country, and describes their
 situation, extent, and population. The
 author also mentions the different
 churches and monasteries which are
 situated in the country, and describes
 their architecture and ornaments. The
 fourth part of the book contains a
 description of the different mountains and
 hills which are situated in the country,

and describes their situation, extent, and
 height. The fifth part of the book
 contains a description of the different
 rivers and streams which are situated in
 the country, and describes their
 situation, extent, and course. The
 author also mentions the different
 lakes and ponds which are situated in
 the country, and describes their
 situation, extent, and depth. The
 sixth part of the book contains a
 description of the different forests and
 woods which are situated in the country,